

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 4 (1928)
Heft: 51

Artikel: Der Mann aus einer andern Welt [Fortsetzung und Schluss]
Autor: Bühner, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-834149>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER MANN aus einer andern Welt

ROMAN VON JAKOB BÜHRER

(Schluß)

Die Tatsache, daß die Lebell die Nacht nicht im Bellosguardo verbracht, hatte bei Frau Steiner den schwärzesten Verdacht erweckt. Nicht erst am Morgen, schon am Abend, als sie nicht zum Essen erschienen, und um 9 Uhr noch nicht zu Hause war. Die Senora Beraques hatte die Mitteilung darüber erst scheinbar ruhig hingenommen, als aber Amelie nach 9 Uhr zum zweitenmal in ihr Zimmer trat, lag die Frau in einem Weinkrampf. Auch Frau Steiner begann zu heulen.

Was war denn geschehen? Das war geschehen, daß ein Mann die Hände gegen sie aufgehoben und gesagt hatte: «Was gehen wir uns an? — Wir haben keine Gemeinschaft zusammen!» — Aber mit der — mit der hatte er jetzt Gemeinschaft! — Warum und wieso? — Keine Frage, daß die da oben bei ihm war! Wo sollte sie sonst sein?

Schon jüngst bei dem Abendessen der Gereteten waren sie beide vollständig verschwunden, hatten sie, sobald das Gespräch auf das Geschäft, das Unternehmen gekommen war, nicht mehr gezählt, hatte niemand mehr von ihnen Notiz genommen, waren sie einfach Luft gewesen. Nur die Lebell hatte gezählt und wie! Die Präsidentschaft der zu gründenden Aktiengesellschaft hatte man ihr übertragen! — Warum das? Weil sie einen Beruf hatte, weil sie Rechtsanwältin war, weil sie etwas von den Männergeschäften verstand. — Weil eine Gemeinschaft war zwischen ihr und den Männern, die über das Geschlechtliche hinausging. — Und sicherlich entsprang doch auch ihre, der Senora Beraques und der Frau Amelie Liebe zu dem Unbekannten aus der Sehnsucht, herauszukommen aus Sinnlichem und Alltäglichen, aber ihnen erklärte man: Wir haben keine Gemeinschaft miteinander. Warum...? Mensch, wenn du geistige Gemeinschaft haben willst, ist die erste Voraussetzung, daß du Geist habest! Geist aber ist zum guten Teil Wissen und Kenntnisse! Damit waren die Pforten des Paradieses vor ihnen zugeschlagen. Mit der Liebe allein war es nicht getan. —

Derart litten die Frauen die Qualen der Eifersucht und des Verstoßenseins, und sie halfen sich damit, daß sie erklärten, der Mensch sei verrückt und die Lebell eine entartete Großstadt-Sumpfpflanze.

Und als Frau Amelie in ihr Ehebett kam, puffte sie ihr Ehegespons wach und machte ihm klar, daß er sich unbedingt zum Führer der Opposition gegen dieses verrückte Weltflugprojekt machen müsse, man mache sich ja direkt lächerlich, er solle versuchen, die Vertretung der Interessenten von Arsodovas an der Sache für die morgige Sitzung zu erhalten.

Am Morgen telephonierte Steiner an verschiedene Herren Kollegen in diesem Sinne.

Bald nachdem gestern die Lebell sich von Bellosguardo wegbegeben hatte, war Mister Wolters, der in den letzten Tagen eifrig den Telegraphen hatte spielen lassen, in ihr Zimmer eingedrungen, hatte mit einem Nachschlüssel ihren Koffer geöffnet und

darin einen Damenschmuck, einen Anhänger und zwei Ohrgehänge gefunden, die er grinsend an sich genommen hatte. Er war dann, nachdem er alles wieder schön in Ordnung gebracht hatte, auf sein Dachzimmer gegangen und hatte dort mit zwei Säuren zu seiner Genugtuung festgestellt, daß die Steine gefälscht waren. Die Tatsache, daß die Lebell nunmehr im Besitz des gefälschten Schmuckes gewesen war, bewies, daß die beiden unter einer Decke staken, und daß somit auch alle seine übrigen Schlüsse richtig waren. Fehlte nur noch das Endglied, und das würde, wenn nicht heute schon, so doch spätestens morgen eintreffen.

im Türrahmen, sah sich vorsichtig um, zog den Schlüssel von der innern Seite, steckte ihn von außen ins Schloß, drehte den Schlüssel, zog ihn ab und lief eilig den Berg hinauf.

Wolters wurde die Sache unheimlich. Er überlegte, was zu geschehen habe. Bevor er jedoch das erwartete Telegramm in den Händen hatte, durfte nichts anderes geschehen, sonst... Wolters machte sich talwärts davon. Unterwegs bekam er es ein wenig mit der Angst, ob auch seine Ueberlegungen alle richtig seien und er nicht etwas gemacht habe, das ihm Schaden bringe. Um sich Gewißheit zu holen, begab er sich, nachdem er sich einigermaßen instand gestellt hatte, zu Senora Beraques.

Er überraschte die Dame mit der Nachricht, der verlorene Schmuck sei gefunden.

«Welcher Schmuck?»

«Nun, Ihren Schmuck, derjenige, der Ihnen abhanden gekommen ist.»

«Ja, wissen Sie denn nicht, daß ich den Schmuck nicht mehr vermisste? Daß er schon lange gefunden wurde?»

«Gefunden, von wem?»

«Von — dem Unbekannten.»

«Ach, Sie besitzen ihn? Darf ich ihn sehen?»

«Nein, ich besitze ihn nicht mehr. Ich habe ihn verschenkt.»

«Sie haben den Schmuck verschenkt? Den echten?»

«Wie meinen Sie?»

«Ich meine... Sie haben den echten Schmuck, dieses Stück im Werte von achtmalshunderttausend Pesetas verschenkt?»

«Haben Sie dagegen etwas einzuwenden?»

«War es dieser Schmuck?» Wolters zog den Anhänger und die Ohrgehänge aus seiner Briefftasche.

«Gewiß.»

«Sind Sie ganz sicher, daß es dieses Kleinod war...?»

«Aber selbstverständlich. Wie kommen Sie in dessen Besitz?»

«Er ist Eigentum von Madame Lebell?»

Senora Beraques bekam einen Schwächeanfall, Wolters mußte der Krankenschwester klingeln. Er selber verschwand. Er wußte, was er wissen wollte.

Zwei Stunden später fuhr Senora Beraques zu dem Chinesen Kau.

Die Eifersucht war daran, sie bei lebendigem Leibe aufzufressen. Die Sache war klar und sie hatte nun den Beweis, der unheimliche Mensch, dieser dunkle Gauner und Betrüger, hatte ein Verhältnis mit der Pariser Kokette. So uferlos ihre Liebe für ihn gewesen, so uferlos war nun ihr Haß. Sie hatte sich den Kopf ausstudiert, wie sie sich an den beiden rächen könnte. Es gab nur eines: man mußte ihr gemeinsames Werk, die Weltflugunternehmung, zerstören. Da traf man sie am schmerzlichsten. — Sie hatte erst eine Unterredung mit Dr. Steiner gehabt und hatte ihm vorgestellt, wie gewagt, wie zweifelhaft das Projekt eigentlich wäre, und sie möchte ihren Mann, der in solchen Sachen ein Draufgänger sei, vor Schaden bewahren, ob er nicht selber der Meinung... Ja, Dr. Steiner war der Meinung gewesen. Sehr. Und er hatte ihr die Idee gegeben, zu Herrn Kau zu fahren und ihn zu warnen.

UNSER
NEUER ROMAN

Wenn wir eine Umfrage über die Aufnahme unserer letzten Romane veranstalten wollten, so würde zweifellos «Der rote Bajazzo» den Sieg davontragen. Die packende Schilderung der politischen Zustände in Rußland und die ergreifende Gestaltung der gleichsam herauswächst, hat nach den uns zugekommenen Stimmen den tiefsten Eindruck hinterlassen. Wir haben uns deshalb entschlossen, wiederum ein Werk ähnlichen Formats und Charakters, den Roman

DIE LIEBE
DER NATASCHA PETROWNA

VON GERTRUD V. BROCKDORFF

für unsere Zeitschrift zu erwerben und mit dem Abdruck schon in der nächsten Nummer zu beginnen. Wir werden diesmal noch weiter nach dem Osten geführt, nämlich nach China, wo die Westmächte einen erbitterten Kampf gegen die Ausbreitung der bolschewistischen Einflüsse führen. Auch hier bilden die politischen Ereignisse einen Hintergrund für einen spannenden Liebesroman, dessen Wert, trotz des abenteuerlichen Ablaufes, doch in der schlichten, erschütternden Gestaltung der Herzenstragödie eines einfachen Mädchens zu suchen ist.

DIE REDAKTION

Als die Lebell nachts nicht nach Hause gekommen war, hatte Wolters zuerst die wenigen Nachlokale in Arsodovas abgesucht und war dann schließlich fluchend und schimpfend auf die Rotalp hinaufgelaufen, nachdem er glücklich den letzten Zug verpaßt hatte. In der Hütte des Unbekannten, den er natürlich schon längst aufgestöbert hatte, den er aber der ausgesetzten zwanzig Prozent wegen nicht mehr verfolgen durfte, brannte Licht. Wolters hatte sich auf den Zehen an die Hütte geschlichen, ab und zu hatte er ein Geräusch gehört. In das Haus einzudringen hatte er nicht gewagt. Einmal hatte er am Fenster die Gestalt einer Frau zu erkennen vermeint. Er wartete und wartete, bis es dämmerte. Da mußte er sich davonmachen und im nahen Wald verbergen. Auch jetzt noch ging es Stunden — Stunden. Endlich nach acht Uhr wurde die Türe des Häuschens langsam aufgetan, die Lebell erschien

Kau gegenüber war die Senora mit schärferem Geschütz aufgefahren. Sie erklärte, sie hätte mehr oder weniger die Beweise in den Händen, daß es sich bei der Angelegenheit um einen großartigen Betrug handle. Kau erklärte, er wolle sich die Sache noch einmal überlegen. Nachdem die Dame fort war, beschloß er, nicht an die Gründungsversammlung zu gehen. — Nicht wegen dem Geld, das er bei der Geschichte verlieren konnte und das er abschreiben würde, sobald er es zeichnete, wenn etwas zurückkäme, so wäre es gefunden. — Was ihn bestimmt hatte, war das Wort Betrug. Nicht daß er so moralisch gewesen wäre. Aber hinter Betrug stand Polizei und Gericht. Und mit Gericht wollte er in Europa nicht zu tun haben. In China war das Gericht ein ausgezeichnetes Instrument, mit dem man mit Geld vieles anfangen konnte. In Europa war darauf kein Verlaß.

Diese Dinge hatten sich vor der Ankunft von Senor Beraques begeben. Er selber war ebenfalls überbeschäftigt. Er hatte nicht einmal Zeit gehabt, seine Frau zu begrüßen. Er sandte ihr eine Rose und einen Zettel, er werde ihr den Abend widmen können.

Die Gründungsversammlung fand unter dem Vorsitz der Lebell statt. Sie trug ein Kleid aus grauer Seide, das bis unters Kinn geschlossen war. Ueber ihrer linken Brust hatte sie eine weiße Rose angesteckt, die sich unendlich zart aufblätterte. Ihr Gesicht, das fast keine Schminke trug, schien herb und hart. Die kurzen Haare hatte sie streng zurückgekämmt, und über der schmalen wohlgeformten Stirne lag ein silbergrauer Schimmer.

Sie begrüßte mit wenigen Worten die Herren, die alle erschienen waren, Hackenstein, Gredinger, Dr. Steiner, Brackford und Beraques, außer Kau, der sich entschuldigen ließ. Madame Lebell erstattete kurz Bericht über den Erfolg ihrer Pariser Reise. Das Resultat war, daß für's erste der Betrag von annähernd 150 Millionen französischen Franken gesichert sei, sofern ein Gutachten eines bekannten französischen Gelehrten, Mitglied der Akademie, mit dem sie die Grundzüge des Planes durchgesprochen habe, nicht ablehnend laute. Es sei also nicht nötig, daß das Gutachten zustimme, es müsse nur nicht

jeden Erfolg von vornherein verneinen. Die Antwort des Gelehrten sei ihr auf heute zugesagt, leider noch nicht hier, könne aber jede Minute eintreffen.

Hackenstein erklärte, daß er aus Deutschland mindestens den gleichen Betrag herausholen werde, sofern sich auch England angemessen beteilige, worauf Brackford sich beeilte, festzustellen, daß nach seiner Ueberzeugung aus Großbritannien mindestens 100 Millionen Pfund fließen, wobei er die Ver-

einigten Staaten noch völlig außer Betracht gelassen habe, die ja die ganze Bagatelle allein finanzieren könnten. Die Voraussetzung sei einzig, daß ein einigermaßen diskutierbares Projekt vorliege. Man verlange, so hätte man überall gesagt, keine Abdeckung irgendwelcher technischer Geheimnisse, das Gutachten des genannten französischen Gelehrten würde wohl auch in seinen Kreisen fürs erste voll auf genügen.

Beraques brachte aus Italien und Spanien ähnliche Berichte. Die Großfinanz wäre geradezu glücklich, wieder einmal ein Projekt vorlegen zu können, das aus dem Rahmen der üblichen kleinen Krämergewinnchancen herausfiele und Möglichkeiten aufbiete. Natürlich sei es nötig, eine einigermaßen sichere Bilanz aufzustellen. — Ein anderer Vertreter eines Großbank-Konzerns hätte ihm gesagt, es schade auch nicht, wenn auf diese kühne Art eine Zeitlang erfolglos Geld verlohrt und verpulvert würde. Die Banken wüßten ja tatsächlich manchmal nicht wohin mit dem Segen, um so mehr, als die Kreditvorschriften für kleine Leute immer strenger würden, und es habe ja tatsächlich keinen Zweck, Geld an die Handschuhmacher, kleine Handwerker oder Tagediebe zu verschleudern. Er, Beraques, wiederhole diese Ansichtsäußerung nicht etwa als seine eigene Meinung, sondern er gäbe sie wieder als ein charakteristisches Stimmungsbild. Insgesamt könne man für Italien und Spanien mit ebenfalls hundert Millionen rechnen.

Die Lebell konstatierte darauf, daß somit die Aussichten, das Gründungskapital zusammenzubringen, günstig seien. In diesem Augenblick wurde ihr das Telegramm des französischen Gelehrten überreicht. Es lautete:

«Pas impossible.»

Die Lebell und Beraques tauschten einen Blick. Die Schlacht schien gewonnen. Darauf erklärte die Vorsitzende etwas unvorsichtig: «Die Diskussion geht weiter.»

Dr. Steiner meldete sich zum Wort. Eine volle Viertelstunde lang redete er ohne etwas zu sagen. Man hörte Worte wie «große Idee», «erstaunlicher Wagemut», «aller Achtung und Anerkennung wert», «indessen», und jetzt fand Steiner den Rank, indes-

(Fortsetzung Seite 18)



Iris Sträßmann

die erfolgreiche jugendliche St. Galler Tänzerin

Phot. Zumbühl



ZEPHYR

Zehnfach begehrt bei jedem Tanz
Macht das allein die Eleganz?
O nein, die blütenreine Haut
Ist's, die man mit Entzücken schaut,
Und ganz bezaubernd wirkt, begreife,
Das Fluidum der Zephyrseife!



DE JONGH
LAUSANNE

Vergessen Sie nicht

die prima Chokoladen-Bonbons in den geschmackvollen Geschenk-
Schachteln und die allbeliebte Spezialität CHOUMEL

KOHLER

auf den Weihnachtstisch zu legen.

(Fortsetzung von Seite 16)

sen solle man sich die Sache noch zweimal überlegen; was ihn anbetreffe, und er vertrete die große Mehrheit von Arsodovas — er wolle dabei Herrn Gredinger nicht zu nahe treten, aber die Interessen der Hoteliers seien doch sehr in der Minderzahl —, so müsse er ganz wesentliche Einschränkungen machen, was niemand mehr bedauere, als er selber. Der Unternehmermut sei eine schöne Sache, die Wissenschaft eine andere. Es genüge unter keinen Umständen, daß ein einziger Gelehrter, und wenn er der berühmteste sei, ein flüchtiges Gutachten abgebe, um darauf ein Milliardenprojekt von solcher Tragweite zu gründen. Er machte den Vorschlag, daß man ein internationales Prüfungskomitee mit dem Studium des Projektes beauftrage, er wolle damit dem Werk, dessen Wichtigkeit er keineswegs verkenne, nicht etwa Knebel in den Weg werfen, ganz im Gegenteil... und so quatschte er weiter, bis ihn der immer nervöser werdende Beraques mit einem Zwischenruf unterbrach.

Darauf erklärte Dr. Steiner, daß er tief bedauere, daß es seine verwünschte Aufgabe sei, Wasser in den Wein zu schütten. Erstaunt aber sei er im höchsten Maße, daß er den Inspirator und den eigentlichen Spiritus rex des ganzen Werkes nicht am Verhandlungstisch sehe, das wäre doch das Allerwenigste gewesen, was man hätte verlangen können. Er, der Sprechende, hätte sich sehr gefreut, den Herrn, dessen richtiger Name, so viel er wisse, bis zur Stunde noch nicht einmal festgestellt sei, wiederzusehen. Er habe sich vorgenommen, auf dieses Wiedersehen sein Urteil abzustellen, um so mehr, als

alle früheren Begegnungen immer unter dem Eindruck gestanden hätten, er hätte es mit einem Schwerkranken zu tun und zwar — er müsse das nun offen aussprechen — nicht nur mit einem körperlich, sondern auch geistig Kranken, wie das ja bei Tuberkulösen öfter der Fall sei. Der geistige Normalzustand des Erfinders aber sei doch in diesem

Er erklärte, daß es ihm im höchsten Grad sonderbar vorkomme, daß er hier von Dr. Steiner als Hotelier angegriffen worden sei. Es liege doch auf der Hand und alle Spatzen pfeifen es von den Dächern, warum Steiner hier so geredet habe. Er soll es doch gerade voraussagen, sie hätten Angst für ihre Spuckkästen und daß jemand anders und etwas anderes die Tuberkulose heilen könnte, als die Aerzte und Sanatorien von Arsodovas. Das sei der langen Rede kurzer Sinn. Sie aber, die Hoteliers, nähmen da einen ganz anderen Standpunkt ein. Sie seien sehr für die Sache. Sie hätten zwar nicht viel Geld, aber immerhin... Sie seien voll und ganz mit dem Projekt einverstanden. Das sei alles, was er vorläufig zu sagen habe.

Nach diesem unerträglich seichten Geschwätz, das hier angedeutet werden mußte, um zu zeigen, wie auch in den Augenblicken, in denen der Mensch vor den größten Problemen steht, er nicht von seinen engsten Gesichtspunkten loszukommen vermag, versuchte die Lebell mit einigen Sätzen die Stimmung zu retten, doch noch ehe sie ein Wort geäußert hatte, wurde die Türe aufgerissen und der Polizeikommissär von Arsodovas und

zwei Polizisten traten ein. Hinter der Türe im Gang stand Mister Wolters.

Der Kommissär erklärte, daß er den telegraphischen Befehl erhalten habe, Senor Beraques zu verhaften. Beraques, der kreidebleich geworden war, sprang auf und sagte:

«Mich verhaften? — Sie irren sich, mein Herr!»

Der Kommissär tat einen fragenden Blick nach

(Fortsetzung Seite 20)



Löwenbabys beim Spiel mit einer Riesenschildkröte

Fall die Voraussetzung für jede praktische Interessierungserklärung. Er erwartete vorerst, daß ihm auf diese Seite seines Votums Aufschluß werde.

Die Lebell sagte, daß sie auf die Frage Steiners später eintreten werde, für jetzt erlaube sie sich nur die Bemerkung, daß der Normalzustand eines Erfinders doch wohl der der Entrücktheit sei, worauf Steiner murmelte: «Ja, Verrücktheit.»

Aber jetzt ergriff Gredinger ungestüm das Wort.

MOTOSACOCHE

BASEL, den 26. November 1928.

An die Direktion der Motosacoché, S.A.
GENÈVE.

**MOTOSACOCHE-CLUB
BASEL**
Präs. H. Erne
Tellstr. 5

Sehr geehrter Herr Direktor!

Sie werden sich gewiss mit uns freuen, wenn ich durch gegenwärtiges das Vermögen habe, Ihnen mitteilen zu können, dass unser Club aus dem vom Schweizerischen Radfahrer-Verband für seine Motorradfahrerabteilung dieses Jahr eingeführten Tourenwettbewerb mit 1537 Punkten (der nächstfolgende Club erreichte bloß 851 Punkte) als Sieger hervorgegangen ist.

Der Siegerpreis besteht in einer prachtvollen Walliser Zinnweinkanne mit 6 Beckern. Dieser schöne Erfolg krönt nicht nur unseren Club und dessen unternehmungskunstigen Mitglieder, sondern auch Ihre Marke, denn auf Ihren Motorrädern wurde allen Endes der Sieg errufen.

Ich gebe Ihnen in nachstehenden einige Details, damit Sie sich über unsere Leistungen in diesem Tourenwettbewerb orientieren können.

Insamant wurden 42 größere und kleinere Touren gefahren. Die für den Tourenwettbewerb gefahrenen 17.720 auf die 7 monatliche Dauer des Monats. Die von allen Teilnehmern gefahrenen Kilometerzahl von 108.486 Km. entspricht ungefähr der 2 1/2 fachen Länge des Äquators.

Zur Feier dieses Sieges haben wir am 8. Dezember (Samstag) in unseren Klublokale ein gescheitertes Fest. Falls einer Ihrer Herren zufällig an diesen Tage in der Nähe Basel weilen sollte, so würde es uns ungemein freuen, Ihren Herrn Vertreter in unseren Kreise begrüßen zu dürfen.

Mit sportlichem Gruss:
Motosacoché Club Basel



**"SCHÖNSTES
WEIHNACHTSGESCHENK"**

Frohe Weihnachten!



Füllbleistifte

In allen guten
Papeterien

**BRILLANT
SCHMUCK**

Emil Häge
GOLDSCHMIED
WEINPLATZ 10
Zürich 1



Skisport

Nordische Birken-Ski sind fabelhaft leicht
und elastisch, hart und zäh im Holz.
Das einzig Richtige für die Dame.

Sporthaus Uto
Gottentlieng
Bahnhofplatz

**Conklin
ENDURA**

der Füllhalter
fürs ganze Leben

Zerbrochene Endura-Teile
werden *jederzeit* gratis ersetzt,
auch die Feder. Keine andere
Garantie geht so weit. Wun-
derbare Farben und Federn.
Wenn Sie einen Füllhalter
schenken, dann Conklin-En-
dura! Farbiger Prospekt gratis.
Umtausch gestattet.

Rüegg-Naegeli
& CIE., A.-G.
Bahnhofstr. 27, ZÜRICH

**Gut zu
Fuss**

sind Sie mit

Esesco-

Schuhen u. Einlagen von

SCHULTHESS, STEINMETZ & Co
RENNWEG 29 - ZÜRICH 1
1882 gegr. Spezialhaus für hygien. u. orthopäd. Fussbekleidung
Ladengeschäft für fertige Schuhe und Massatellers



**ZÜRICH-
LÄCKERLI**

Läckerli vo Marzpa
Chame bim Sprüngli
'Zürich ha...

Postversand

SPRÜNGLI
am
PARADEPLATZ

Zeit für die Familie



gewinnt Ihr Gatte, wenn Sie ihm
zu Weihnachten, zur Erledigung
seiner häuslichen Schreibarbeiten
eine **Portable** mit vierreihiger
Standard-Tastatur schenken.

Conditionen nach Wunsch

FRIDOLIN HEFTI & Co., ZÜRICH

Weinbergstr. 24 Tel. Hott. 37.73

**Fein-Kaller's Hut,
Ist immer gut!**

**FEIN-KALLER ZÜRICH BAHNHOFSTR. 84
LIMMATQUAI 2 LANGSTR. 83**



Amateur
Kinos

Optiker KOCH Zürich
Bahnhofstrasse 11

Schwerhörige



„Ich höre alles“

hören sofort wieder

mit dem
ärztlich empfohlenen

Clarophon

Alle Preislagen.
Neue Modelle!

Ausführliche Prospekte
durch

Wechlin-Tissot & Co.

Sanitätsgeschäft
Zürich

Bahnhofstr. 74, Eing. Uraniast.

(Fortsetzung von Seite 18)

Walters. Dieser nickte. Der Kommissär erklärte: «Leider nein.»

«Dann», sagte Beraques und verneigte sich leicht vor der Gesellschaft, «bleibt mir nichts anderes übrig, als mich zu fügen und mich Ihnen zu empfehlen. — Bringen Sie das Geschäft auch ohne mich zu Ende.»

Im Hinausgehen tauschte er einen langen Blick mit der Lebell, der ihr seine ungeheure Not enthüllte.

Als die Tür wieder im Schloß saß, fielen die verblüfften Männer über die Lebell her. «Was ist das — Was war das? Was hat das zu bedeuten? Kennen Sie den Mann eigentlich näher? Ist er der große Finanzmann, für den er sich ausgibt?»

Die Lebell, die mit vornübergebeugtem Kopf heftig nach Fassung ringend dasaß, hob ein wenig die Schultern und sagte:

«Ich kann Ihnen nur sagen, meine Herren, er ist einer der kühnsten und großzügigsten Finanzoperatoren, denen ich je begegnet bin. Menschen seiner Art haben den tiefsten Sinn des Geldes erfaßt. Sie wissen, daß seine beste Funktion der Antrieb, die Anregung, die Aneiferung ist, die von ihm ausgeht. Während man beim gewöhnlichen Finanzmann weiß, er handelt aus rein egoistischen Gründen, spielen bei Menschen in der Art dieses Senor Beraques die altruistischen fast ebensoviel mit. Dabei kommen sie mit Notwendigkeit in Situationen, in denen man nicht mehr genau weiß, ob sie Verbrecher im Sinne des bürgerlichen Gesetzbuches oder

Wohltäter im Sinne einer höheren Menschlichkeit sind. — Schon einmal bin ich dem Senor in einer solchen Lage begegnet, wobei sich das Geschick zu seinen Gunsten entschieden hat. Es sollte mich nicht wundern, wenn sich der Freund wieder in eine ähn-

durch, daß sich die Polizei oder der Tod einen von uns herausholt, darf dieses gewaltige Unternehmen nicht in seinem Werdegang gehemmt werden.

Es ist vorhin — wenn Sie mir gestatten weiterzufahren — die Frage aufgeworfen worden, warum der Anreger und geistige Vater des Werkes nicht hier sitze. Ich will es Ihnen sagen. Ursprünglich wollte ich es Ihnen nach erfolgtem Gründerbeschluß mitteilen, damit Sie nicht mit traurigem, mutlosem, sondern mit glaubensfrohem Herzen das große Wagnis eingehen. Nachdem aber der Staat schon also störend in unsere Verhandlung eingriff, da kann ich Ihnen jetzt schon erklären, daß unser Freund tot ist. Er starb heute nacht in meinen Armen.

Gestern abend habe ich ihn aufgesucht. Ich brannnte natürlich darauf, den Menschen, dessen Gedanken mich nicht mehr losgelassen haben, seit ich von ihnen hörte, von Angesicht kennenzulernen. Ich wollte mir von ihm für die heutige Sitzung noch einige Auskünfte geben lassen und ihn noch persönlich bitten, doch ja heute zu erscheinen. Ich fand ihn im Bett. Er war äußerst schwach. Er hatte viel Blut von sich gegeben, dessen Spur er mit Aufwand der letzten Kraft beseitigt hatte.

Er lag sehr ruhig und merkwürdig heiter in der kleinen Kammer über der Stube des kleinen Häuschens. Die elektrische Kerze hob mit gelbem Schein seine Hand von der rot und weiß karierten Decke, seinen fleischlosen Kopf mit den abgründigen Augen

(Fortsetzung Seite 22)



DIE KUNST DER MASKE

Aus einer jungen Naiven ist durch die Kunst des Schminkmeisters im Handumdrehen eine «komische Alte» geworden

liche Lage verstrickt hat. Ich denke, daß man in Ihren Kreisen, die das abschüssige Gebiet der Großfinanz kennen, mit dem Urteil über einen Abstürzenden zurückhalten wird; jedenfalls aber möchte ich Sie ersuchen, daß wir uns durch den Zwischenfall nicht abhalten lassen, das große Werk, vor dessen Gründung wir stehen, in Angriff zu nehmen. Da-



Das schönste Geschenk für die Dame

und immer willkommen ist eine Garnitur feiner Wäsche. Sie treffen das Richtige, wenn Sie die Marke „Mona“ wählen. „Mona“-Wäsche ist vornehm, elegant in Schnitt, Farbe und Ausstattung. Sie betont die natürliche Anmut der Dame und ist angenehm im Tragen.

Mona

Frauen, die nach Schönheit trachten, stets auf Marke „MONA“ achten.

FEIN UND MILD
PREIS FR. 1.-

Bekannt unter dem Namen:
„BÄUMLI-HABANA“

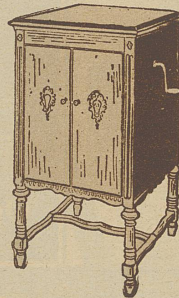
HABANA
CIGARES
DE TABACS SUPERIEURS

Eduard Liechberger & Söhne
BEINWIL / SEE / SCHWEIZ

Benützen Sie in Ihrem eigenen Interesse für Ihre Insertionen die **Zürcher Illustrierte**

RAPALLO GRAND HOTEL SAVOY direkt am Meer mit letztem Komfort. Familienhaus mit Garten. Mäßige Preise. GRAND HOTEL UND EUROPE

Der berühmte amerikanische Brunswick-Phonograph



ist der einzige, welcher die Instrumental- und Gesangsvorträge der Musikvirtuosen naturgetreu und ohne störendes Nebengeräusch wiedergibt.

Illusion wird zur Wirklichkeit!

Sie müssen selbst eine BRUNSWICK-PLATTE auf einem BRUNSWICK-APPARAT hören, um urteilen zu können. Vorführung bereitwilligst in jedem bessern Grammophon-Geschäft. Verlangen Sie illustrierten Katalog kostenlos.

Foëtisch Frères S.A., Lausanne
Generalvertreter für die Schweiz



Schenken Sie
KAFFEE HAG
in Weihnachtsdosen

**INSEL
BRIONI**

Angenehmes Winterklima für Erholungsbedürftige (Asthma). Alle Sports! Golf 18 Holes, Polo, 5 Tennisplätze, Tanz. Großes Seewasserschwimmbad 28° C. Benützung frei! Spezialpreise f. längeren Aufenthalt. Adresse: Hotel Brioni, Ischia



In
guten
Geschäften
erhältlich



**HOTEL
Habis-Royal**
Bahnhofplatz
ZÜRICH
Restaurant

Männer! Neue Kraft!

Man kennt heute nur noch „OKASA“ (nach Geheimrat) (Dr. med. Lahusen) Das einzig dastehende hochwertige Nerven- und Sexualkräftigungsmittel (vorzeitige Schwäche). Zahlreiche Dank- und Anerkennungsschreiben von Aerzten und dankbaren Verbrauchern beweisen die vorzügliche Wirkung. Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versenden Broschüre mit Dankschreiben gegen Einsendung von Fr. 1.— und fügen auf spes. Wunsch Gratis-Proben bei, verschlossen, ohne Angabe des Absenders. Generaldepot für die Schweiz: Gottl. Stierli, Postfach Zürich 22. Orig.-Schachteln mit 100 Tabl. Fr. 12.50 Kurpackung mit 300 Tabl. zu Fr. 32.50 Zu haben in allen Apotheken.

Annoncen-Regie:
RUDOLF MOSSE
ZÜRICH und BASEL

«**Allegra**»

Das ideale Geschenk für den Herrn!

Doppelseitig mit Spezialstein und Leder. Für alle dünnen Rasierklingen verwendbar. Fr. 12.—, elegant vernickelt Fr. 18.—, in Messerschmiede- und Eisenwarengeschäften

Eine gute Klinge, stets auf dem «Allegra» geschliffen, schneidet ein Jahr lang wie neu

Prospekt gratis durch

INDUSTRIE A.-G. ALLEGRO / EMMENBRÜCKE 39 (LUZERN)



Prächtiges Haar durch **Birkenblut**

es hilft, wo alles andere versagt. Mehrere tausend lobendste Anerkennungen und Nachbestellungen. Heilt sicher Haarausfall, Schuppen, kahle Stellen, spärliches Wachstum, Grauverden. Große Flasche Fr. 3.75. Birkenblut-Creme gegen trockene Haare, Dose Fr. 3.—. Birkenblut-Brillantine ermöglicht schöne Frisur, verhindert das Splitten und Brechen der Haare. Fr. 1.50 und 2.50. Birkenblut-Shampoo, der beste zum Kopfwaschen, 30 Cts. In Apotheken, Drogerien und Coiffeurgeschäften. ALPENKRÄUTERZENTRALE AM ST. GOTTHARD, FAIDO Verlangen Sie Birkenblut.



DIE LEBENSVERSICHERUNG



Bevor Sie ein **GRAMMOPHON** kaufen, bedenken Sie, daß

CHANTECLAIR

der Apparat des Musikkenners ist. Verblüffend naturgetreue Wiedergabe, die nur mit unserer neuen Tonführung erreichbar ist. — 5 Jahre Garantie. — Teilzahlung.

Verlangen Sie unseren neuen Gratiskatalog Nr. 223

Verkauf nur durch die Schweiz. Grammophon-Fabrik

CHANTECLAIR A.-G., STE-CROIX (Waadt)



(Fortsetzung von Seite 20)

hell aus dem Braun der Wand. Er hatte in Hölderlins Gedichten, die auf der Decke lagen, gelesen.

Als ich eintrat, grüßte er mich leise mit Namen. Er sagte, er hätte gewußt, daß ich käme. Ich käme aber, um ihm sterben zu helfen.

Meine Herren, ich will und kann Ihnen nicht erzählen, was mir diese Nacht an Leiden und tiefstem Erlebnis gegeben hat. Dies Wenige mag Ihnen genügen: Ich saß an seinem Bett bis zum Morgen. Als ich erst Anstalt gemacht hatte, einen Arzt zu rufen, hatte er mir erklärt, ich würde ihn bei der Rückkehr nicht mehr zu Hause finden. Ich konnte ihm die Hand halten, konnte ihm hin und wieder ein wenig zu trinken geben, konnte ihm ablauschen, wenn er nicht schlief. Mehr durfte ich nicht für ihn tun. Oft und oft ermüdeten ihn die Worte und er sank wieder in kurzen Schlummer. Als schon lange das Morgen-grauen hinter dem kleinen Fenster aufgegangen war, sah er mich flehend an, ich begriff, daß er sich aufrichten wollte. Ich stützte ihn, er saß aufrecht und flüsterte: «Die Sonne», dann war er tot.»

Die Lebell legte die Linke vor ihre Augen und weinte. Die Männer saßen ergriffen und sahen vor sich nieder. Sie ermannte sich und bat leise:

«Verzeihen Sie. — Aus den Erzählungen des Sterbenden kann ich Ihnen nur dies wiederholen: Der

Mann hat über ein Jahrzehnt in Irrenhäusern verbracht. Die Frage, ob er aus einer andern Welt stamme, kann man nicht stellen. Meine Herren, dieser Mann war aus einer andern Welt. Er war einer von denen, die ungeheuer unter der Menschheit leiden, weniger der Uebel und der Armut willen, die sie auszustehen haben, als um ihrer jammernswerten Unentwickeltheit willen. Auf der Suche nach einem Rettungs- und Heilmittel kam er zu der Ueberzeugung, daß nur eine neue Renaissance, eine Wiedergeburt den Menschen wieder ein Stück vorwärts-schnelle. Dafür bedürfe es einer übermächtigen Tat, die imstande sei, die menschlichen Kräfte zu sammeln. Dabei sei er zu dem Gedanken, zu der Hoffnung, zu der Sicherheit gekommen, daß dem Menschen aus dem Sternenflug der größte Segen sprießen müsse, seien es doch immer Werke und Eroberungen gewesen, die die Menschen wahrhaft förderten, sie anspornten, ihre Intelligenz und Arbeitskraft einzusetzen. So nur habe er seine Armut überwunden, seinen Geist befreit. Mit Leidenschaft habe sich der Unbekannte dann auf den Gedanken geworfen, hätte seine Projekte immer wieder neu überarbeitet, sei durch die Krankheit zurückgeworfen worden und bei verschiedenen Versuchen, an die Ausführung des Planes zu gehen, in Irrenhäuser und Zuchthäuser geraten. Aber so ergehe es einem Ve-

nusmenschen auf Erden, habe er gelächelt. Da habe sie ihm geantwortet, was sie schon den Herren gesagt hätte: «Du bist wirklich aus einer andern Welt!» Darauf hätte er das Gedichtbuch in die Höhe gehoben und gelächelt: «Von welchem Sterne war wohl der?»

«Ich habe mich dann», fuhr die Frau nach einer Pause fort, «nach Einzelheiten seines Projektes erkundigt. Da habe er geantwortet: «Sie finden es draußen in der Küche. Ich habe alles verbrannt.» Sie können sich denken, wie erschrocken ich war. Als ich zaghaft frug, warum er das getan habe, beschied er mir, daß es nach allem, was er in seinem leidenslangen Leben auf Erden erlebt habe, das Allerschlimmste gewesen sei, als ihm Senor Beraques erklärt habe: «Wir bauen ihr Werk — wenn es rentiert.» Bei diesen Worten habe der Kranke zu weinen begonnen. Es war ihm in der Seele zuwider, aber die Tränen liefen ihm haltlos aus den Wimpern. Als er sich wieder gefaßt und eine Weile geschlafen hatte, flüsterte er: «Senor Beraques hat vollständig recht. Sie, Madame, haben vollständig recht. Nur so ist es zu erreichen. Ich weiß es jetzt wohl. Ich habe ja auch allezeit mit diesen wirtschaftlichen Dingen, als den in geistigen durchaus entscheidenden gerechnet — trotzdem — trotzdem — trotzdem —»

(Fortsetzung Seite 24)



Starke Mütter kräftige Kinder

Kein kostbareres Gut können Sie Ihren Kindern geben, als Gesundheit. Nicht Menschenmacht gebietet hier — aber doch kann die Mutter — durch zweckmäßige Ernährung, die Natur wirksam unterstützen.

Fragen Sie Ihren Arzt. Er wird Ihnen sagen, dass Nagomaltor, die Kraftnahrung aus Milch, Eiern, Cacao, Malz, Bienenhonig und Nährsalzen, dem heranwachsenden Organismus alle Aufbaustoffe zuführt, ohne die zarten Verdauungsorgane zu überlasten. Was Nagomaltor für die Kinder besonders wertvoll macht, ist sein hoher Gehalt an leicht löslichen Phosphaten und Calciumsalzen, die klassischen Knochenbildner.

Stärkung vor allem auch der Mutter — in der Zeit der Erwartung und der Ernährung. Nagomaltor gibt ihr die nötige Kraftreserve, schafft neues, besseres Blut durch das Chlorophyll (Blattgrün) und starke Nerven durch die Phosphorsalze, zwei wichtige Stoffe dieses wissenschaftlich zusammengesetzten Stärkungsmittels Nagomaltor.

NAGOMALTOR

Gratisprobe

durch
Einsenden dieses Coupons.
Ausfüllen, abtrennen, in Cou-
vert stecken, 5 Cts. frankieren,
unverschlossen einsenden.

An die **NAGO**
OLTEN 282

Nagomaltor

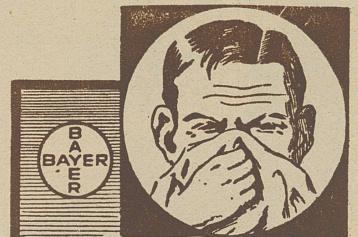
in Büchsen von 1/2 kg zu Fr. 4.25 und 1/4 kg zu Fr. 2.25 in besseren Lebensmittelgeschäften, Drogerien und Apotheken erhältlich.

Name:

Genaue Adresse:

Senden Sie mir bitte kostenlos eine Musterbüchse Nagomaltor, sowie Prospekt über Wettbewerbs-Bedingungen.

20'000 Fr.
WETTBEWERB
NAGOMALTOR
Sofort
Prospekt
verlangen.



Erkältungen

beginnen meist mit einem Schnupfen, aber Husten, Halsentzündung oder andere ernste Erkrankungen können folgen. Nehmen Sie sofort einige

Aspirin-Tabletten,

die eine wohltätige Wirkung ausüben und weiteren Gefahren vorbeugen.

Aspirin-Tabletten sind nur echt in der Originalpackung „Bayer“, erkenntlich an dem Bayerkreuz u. der Reglementations-Vignette.

Ppreis für die Glasröhre Frs. 2.—
Nur in Apotheken erhältlich

WEBER'S LIGA-HAVANA CORONA



Hochklassiges Fabrikat — Feine Havana-Mischung
Preis Fr. 1.20 das Etui zu fünf Stück

Weber Söhne L.-G.
MENZIKEN

Yala
die Qualitäts-
TRICOT-WÄSCHE

Was machst Du
mit meinem Yala Unterrock.

Den gebe ich nicht mehr
her um alles in der Welt,
so zufrieden bin ich mit
aller meiner Yala-Wäsche.
Yala Tricot-Wäsche
der Inbegriff der Qualität.



FABRIKANTEN: JAKOB LAIB & CO. TRICOTFABRIK AMRISWIL

Ich trage nur noch
prima handgenähte, wasserdichte

Ski-Schuhe
vom erfahrenen Fachmann

SPEZIAL-HAUS WEIBEL STORCHENGASSE 1 ZÜRICH



+ Graffis +
und diskret versenden wir
unsere Prospekte über hy-
gienische u. sanitäre Artikel.
Größ. 30 Rp. für Versand-
spesen beifügen.
Case Dara, 430 Rive, Genf.

Kaufe aus Deiner Lei-
tung und Du kaufst gut!

TUN SIE DIES

Dann merken Sie auf, wie ihre Freundinnen
von der Schönheit und weißen Farbe Ihrer
Zähne ganz begeistert sein werden

Wenden Sie die Methode an, mittels derer
den Zähnen jetzt strahlender Glanz und
schimmerndes Weiß verliehen werden kann.
Millionen von Leuten haben sie sich schon
zur Gewohnheit gemacht und zwar mit deut-
lich sichtbarem Erfolge. Würde es Sie daher
nicht auch interessieren, sie kennen zu lernen?

Schützen Sie die Zähne vor Film

Dieses Verfahren besteht im Bekämpfen von
Film, einem schmutzigen, klebrigen Belag,
welchen Sie auf Ihren Zähnen fühlen können.
Er nimmt ihnen ihren natürlichen Glanz und
gibt ihnen statt dessen ein trübes, misfar-
benes Aussehen, und darum tut er Ihrer
Schönheit großen Abbruch.

Neuerliche Forschungen auf dem Gebiet der
Zahnheilkunde haben zur Entdeckung von
Mitteln zur erfolgreichen Bekämpfung des
Films geführt, deren eins ihn verflöcht,
während das andere ihn auf unschädliche
Weise beseitigt.

Auf Grund eingehender Untersuchungen,
welche die Wirksamkeit dieser Mittel dar-
getan haben, ist eine neue Zahnpasta für
täglichen Gebrauch herausgebracht worden;
sie heißt Pepsodent und wird jetzt in etwa
fünfzig Ländern von führenden Zahnärzten
empfohlen.

Erstaunliche Vorteile

Machen Sie mit diesem Erzeugnis einen
Versuch, und beachten Sie, wie rein sich die
Zähne nach dem Gebrauch anfühlen; be-
achten Sie ferner das Verschwinden des
klebrigen Films, und merken Sie auf, wie
gleichzeitig die Zähne weißer werden.

Es wird Ihnen immer angenehm sein, diese
neue Methode kennen gelernt zu haben.
Besorgen Sie sich Pepsodent unverzüglich,
oder lassen Sie sich eine kostenfreie 10-tägige
Tubule von Abt. 625-40 Hrn. O. Brassart,
Stampfenbachstrasse 75, Zürich, kommen.

Pepsodent
GESCHÜTZT

Die amerikanische Qualitäts-Zahnpaste

Erfällt in zwei Größen: Original-Tubule und Doppel-Tubule
Tubule Fr. 2.—, Doppel-Tubule Fr. 3.50

Viele 1000
Schweizer Familien besitzen jedes Jahr
Kaisers Haushaltungsbuch u.
Kaisers Privatbuchführung!
Gute Ausstattung, prakt. Einteilung
sehr preiswert pro Exemplar Fr. 2.50
Der Jahrgang 1923 ist soeben erschienen
Beide Bücher sind erhältlich in
Buchhandlungen u. Papeterien oder
direkt von den Verlegern:
KAISER & C^o BERN

Ein unentbehrliches Stärkungs-Mittel

für Kränkleiche, Blutarme, schnell
Wachsende, Alternde ist der aus-
gezeichnete

ARISTO
Medizinal-Eiercognac

Flaschenweise in Apotheken, Drogerien und Deli-
kateßgeschäften; gläsernweise in Restaurants.
Verlangen Sie aber ausdrücklich diese Marke.

Nur das neue

Chanteclair-Grammophon

mit der Spezialtonführung und der Mikrophon-Schalldose kann
den verwöhnten Musikliebhaber befriedigen! Die überraschend
naturgetreue Wiedergabe wird auch Sie befriedigen. — 5 Jahre
Garantie. — Vorteilhafte Preise. — Bequeme Teilzahlung.

Verlangen Sie unseren reich illustrierten Gratiskatalog Nr. 225

Verkauf nur durch die Schweiz: Grammophon-Fabrik
CHANTECLAIR A.G., STE-CROIX (Waadt)



Wollen Sie heute noch schreiben,
wie Ihr Urgrossvater schrieb?

Parker Duofold, der Füllhalter für Schreibtisch und unter-
wegs, bringt das Schreiben mit der „drucklosen Berührung“.

Erscheint es Ihnen nicht merkwürdig, dass es Leute
gibt, die wie vor hundert Jahren schreiben? Dass sie
sich mit Tintenfass und Feder und allezeit durstigen
Stahlfedern quälen, dass sie Schreibermüdigung
auf sich nehmen, als sei es ein notwendiges Uebel?

Der Parker Duofold bringt müheloses Schreiben;
er schreibt schon bei „druckloser Berührung“ der
Feder mit dem Papier.

Leicht und bequem liegt der Parker in Ihrer Hand,
leicht gleitet die Osmiumiridium-Spitze der Parker-
Feder über das Papier.

Machen Sie im
nächsten Fach-
geschäft eine
Schreibprobe!

Parker
Duofold

Erhältlich
in allen
Papeterien.

45 Fr. 40 Fr. 35 Fr.

GENERALVERTRETUNG FÜR DIE SCHWEIZ: FENNER & LUTZ, ZÜRICH, RAMISTRASSE 7.

(Fortsetzung von Seite 22)

Die Stimme der Lebell zitterte leise. Sie bezwingend fuhr sie fort: «Mit offenem Mund lag er da, er wollte schreien. «Trotzdem,» sagte er schließlich, «trotzdem habe ich es nicht über mich gebracht. Trotzdem habe ich zuletzt versagt. Trotzdem konnte ich nicht auf euer Geld abstellen, und daß das ganze am Ende nur eine neue Dividendenmaschine werden soll, das hat mir den Rest gegeben. Trotzdem» — wieder brachen ihm die Tränen hervor, er hob mir die Hand entgegen und sprach fest, «trotzdem haben Sie recht.»

«Meine Herren, der Kampf zwischen Idealismus und Materialismus ist die Quelle der Todesqual dieses Menschen gewesen. Ich brauchte die letzte Kraft, um nicht aufzuschreiben vor dem Martyrium dieser Seele. — Ich weiß nicht, ob Sie mich verstehen, wenn ich Ihnen sage, daß ich einen Augenblick das Verlangen hatte, das Buch, das auf seiner Decke lag, den Band Hölderlin, zu nehmen und in den Ofen zu werfen, wo sein Projekt zu Asche geworden war.

Als ich ihn, nachdem er lange geschlummert hatte, frag, ob es ihm peinlich wäre, wenn wir nach den

Angaben, die in unserem Besitze seien, doch versuchten, das Projekt zu verwirklichen, schüttelte er den Kopf: «Es nützt nichts, das Werk unterbinden zu wollen,» sagte er; «es kommt mit Notwendigkeit. Menschen, die an der Lösung herumstudieren, finden Sie viele. Und wenn sie die Mittel bewilligen, ist die Lösung schon gefunden. Die Zeit ist reif dafür. Nur ich — ich konnte es nicht bis zuletzt über mich nehmen. Ich war zu feig.»

«Das sind die Worte des Sterbenden, die Sie am meisten interessieren werden. Sie vernehmen daraus, daß wir uns nicht an eine Utopie verschwenden, sondern uns dem Werke widmen, dessen Zeit gekommen ist.»

Der Bericht hinterließ einen tiefen, ja niederschmetternden Eindruck bei den Männern, und alle stimmten Brackford bei, der erklärte, er sei nach diesen Mitteilungen nicht mehr in der Lage, heute eine so weittragende Angelegenheit zu beraten, man möge die Sitzung auf morgen abend verschieben.

*

Auf dem Nnachauseweg kroch es den Männern langsam auf, daß sie um eine unerhörte Hoffnung

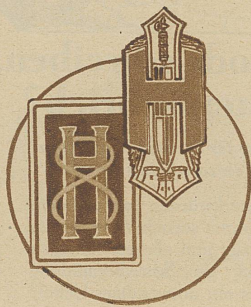
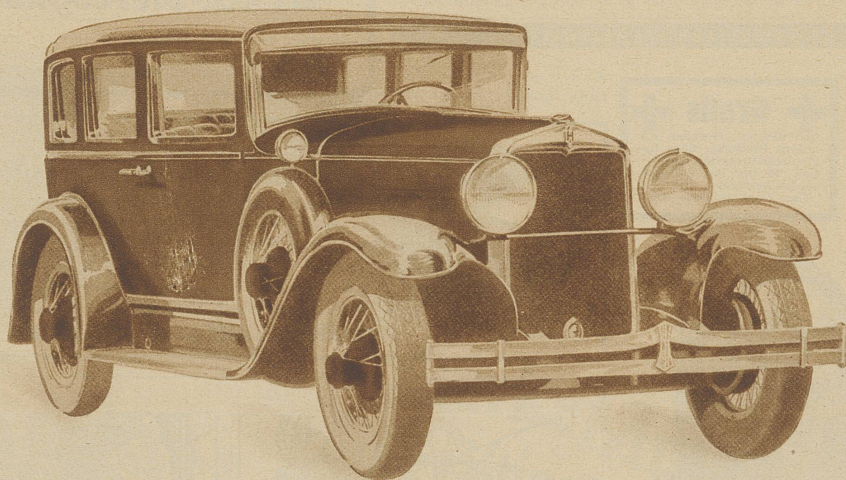
ärmer geworden. Irgendwo ganz zu unterst in ihrem Bewußtsein hatten sie gehofft und geglaubt, daß der Unbekannte kein ganz gewöhnlicher Mensch sei, daß er irgendwie — vielleicht — vielleicht ... Aber nun war er ganz gewöhnlich gestorben. Mit einem Blutsturz und all den üblen Begleiterscheinungen des Endes eines Lungenkranken.

Bevor sich Gredinger und Brackford trennten, äußerte Gredinger den Gedanken, man sollte den Leichnam eigentlich sezieren.

«Gewiß sollte man», entgegnete Brackford und verabschiedete sich nachdenklich. Zu Hause angekommen, telephonierte er Dr. Steiner. «Ja, gewiß,» sagte der, «das könne man machen. Morgen früh um 8 Uhr im Krematorium. Gewiß, auch die anderen Herrschaften vom Gräberkomitee könnten der Sektion beiwohnen. Er wolle die Herren verständigen und das Nötige anordnen.

Als die Lebell die Einladung zu der Sektion erhielt, brach sie beinahe zusammen. — Sie telephonierte sofort dem Concierge, sie verreise mit dem Frühzug.

*



HUPMOBILE

Wir machen allen Freunden von Hupmobile bekannt, daß unser Vertretungs-Vertrag für das Jahr 1929 soeben erneuert wurde. Die Auswahl an schönsten Hupmobile-Modellen, 6 und 8 Zylinder, ist groß; wir sind in der angenehmen Lage, sofort bedienen zu können

Hupmobile-Vertretung für die Ost- u. Zentralschweiz

AUTAG

Zürich-Wollishofen, Bachstr. 16 / Telephon Uto 42.47
Ausstell-Filiale: Werdmühleplatz 3, Zürich 1

- ST. GALLEN: AUTAG Agentur St. Gallen, Jean Willi, Demuthstr. 11, Tel. 49.55
- LUZERN: AUTAG Agentur Luzern, Hermann Witzig, Weystr. 17, Tel. 17.85
- AARGAU: A. & R. Huber, Villmergen, Tel. 49
- THURGAU: AUTAG Agentur Weinfelden, Victor Hafner, Telephon 3.53
- WINTERTHUR: Eulach-Garage A.-G.
- KT. GLARUS: R. Leuzinger-Wild, Glarus, Telephon 2.56

SIE GEHEN WIE AUF SAMT



Oh! Es ist diese
Ozite Unterlage
die Deinen Teppich so weich macht...

Es ist kaum zu glauben, welch ein Unterschied eine OZITE-Unterlage ausmacht. Es geht sich so weich, so nachgiebig, so luxuriös auf einem mit OZITE unterlegten Teppich. Und, OZITE ist eine sehr weise Anschaffung — der geringe Preis macht sich mehr als bezahlt; denn OZITE verdoppelt die Lebensdauer der Teppiche! / Sollte Ihr Teppichlieferant zufällig OZITE nicht führen, so senden wir Ihnen gerne das Verzeichnis, zusammen mit Prospekten.

En gros durch:

A. J. BRUSCHWEILER & CO. · ZÜRICH

Ozite
Teppich-Unterlage

Gleich darauf fuhr sie in das Bureau des Polizeikommissärs und dieser gestattete ihr, in seinem Beisein sich von Senor Beraques zu verabschieden. Als er von dem Tode des Unbekannten hörte, verlor er jede Fassung. Er warf sich auf den Boden und zerhaute sich die Haare. Als er sich etwas erholt hatte, erklärte sie ihm, daß die Sektion der Leiche morgen früh auf Wunsch des Gründerkomitees vorgenommen werde.

Beraques lachte wie ein Verrückter. Dann besann er sich, wandte sich an den Kommissär und frug: «Könnten Sie mir nicht gestatten, auch dabei zu sein.» Der Mann überlegte sich die Sache, offenbar interessierte ihn die Geschichte, von der man so viel gemunkelt hatte, ebenfalls. «Doch», erklärte er, «in meiner Gegenwart.»

Die Lebell, die sich kaum mehr auf den Beinen zu halten vermochte, verabschiedete sich etwas kühl. Auch er, dieser Beraques, wollte bei der Leichenöffnung dabei sein. Ueberall dieser stumpfe Materialismus, statt einem geistigen. — Beraques aber küßte ihre Hand lange und innig.

Der nächste Morgen übergoß das ganze Tal mit strahlendem Licht. Das kleine Krematorium neben dem alten Friedhof stand plötzlich unbedeutend und unwichtig unter dem großen Rhythmus dieser Bergflanken umwogenden Zacken. In dem Vorraum des Seiteneinganges standen einige Männer und warteten. Jetzt kam Dr. Steiner angefahren. Er hatte einen jungen Assistenzarzt bei sich. Steiner entschuldigte sich wegen seiner Verspätung. Aus einem Schrank holte er einen weißen Ueberrock, auch der Assistent zog sich einen solchen an, den dieser sorgfältig zuknöpfte. Drauf streifte sich der junge Herr über beide Hände zwei Paar Kautschuk-Handschuhe. Als sie fertig waren, sagte Steiner:

«So kommen Sie, meine Herren!»

Er öffnete eine schmale Türe. Sie traten in einen engen, kahlen Raum, dessen Mauerwerk mit gelbgrauer Farbe überstrichen war. Der Boden war grauer Zement. Auf einem fischhohen Gestell mitten in dem kleinen Gemach lag die Leiche. Vollständig nackt, die Arme gegen den Schoß hin gekreuzt,

die Beine ein wenig in die Höhe gezogen und in einem Oval geöffnet. Zwischen den Beinen stand ein häßlicher Blechteller, darin zwei kurze Messer lagen. Die Männer Brackford, Gredinger, der Polizeikommissär und Beraques hatten sich links von der Leiche aufgestellt, hinter dem Kopf stand Dr. Steiner, rechts davon der Assistent. Die Züge des Toten unter den schwarzen Haaren erinnerten an einen Heiligen. Unendliche Frömmigkeit war um sein Gesicht und die Nacktheit seiner Glieder.

Jetzt ergriff der Assistenzarzt eines der Messer und zog auf der Leiche einen Strich. Dann öffnete er den Brustkorb.

«Sie sehen, meine Herren», sagte Dr. Steiner, «ein ganz gewöhnlicher Mensch.»

Die Männer starrten auf den geöffneten Leichnam.

In diesem Augenblick brach Beraques im Hintergrund mit einem Seufzer zusammen. Er hatte sich ein Seziermesser ins Herz gestoßen.

ENDE

Dauernadel spielt **50,000 mal** schon die Platten

Erhältlich bei **R. Pfister, Zürich 6, Trottenstraße 52**

Rausch's Kamillen Shampooing

ist immer noch die beste Kopfwaschseife u. gegen Haarausfall verwenden nur Rausch's Haarwasser

Erhältlich in allen Parfümerie- u. Coiffeurgeschäften

J. W. Rausch EMMISHOFEN · SCHWEIZ

Schlechte Verdauung und Magenschmerzen, Kopfweh, Zahnschmerzen, Unwohlsein, bitterer Geschmack oder übler Geruch im Mund beseitigt sofort der unübertroffene **Amerikanische Pfeffermünzgeist.** Angenehmes Getränk, vorzüglich für Toilette und Zahnpflege. — Ein paar Tropfen im Wasser, Tee oder auf einem Zucker genügen. Verlangen Sie sofort ein **Gratismuster.** Hier abtrennen, in offenem Kuvert mit 5 Cts. frankiert senden an: **Alcool de Menthe Américaine,** 88 rue de Carouge, Genf. Erbitte ein Gratismuster Amerik. Pfeffermünzgeist.

Name:
Adresse:

Jede Frau wünscht sich **Perlenschmuck** Das schönste Weihnachts-Geschenk

Perlencolliers u. Ketten, moderne Cristallcolliers zu vorteilhaften Fabrikpreisen (Fr. 2.50, 5.—, 6.—, 7.—) liefert geg. Nachnahme (Umtausch gestattet)

O. D'Aguzzano-Zinsli Zürich 4, Brauerstraße 18
Wiederverkäufer gesucht!

NIZZA ASTORIA HOTEL

Beste, reichhaltige Verpflegung. Vornehmes Heim

A. UHRING, Bes.

Annoncenregie: **RUDOLF MOSSE** ZÜRICH und BASEL und deren Filialen

Prima Anlage Feine Schweizer-Briefmarken verkauft, kauft **H. STÄMPFLI** Territet / Montreux Auswahlen unverbindlich

Weil sie schön

und reich an Bildern und literarisch sehr hochstehend ist, eignet sich die „Zürcher Illustrierte“ gut als Familien-, wie auch als Reiselektüre. Ein Abonnement ist stets ein liebes, vornehmes Weihnachtsgeschenk. Bitte beachten Sie die Preise am Kopf des Blattes.

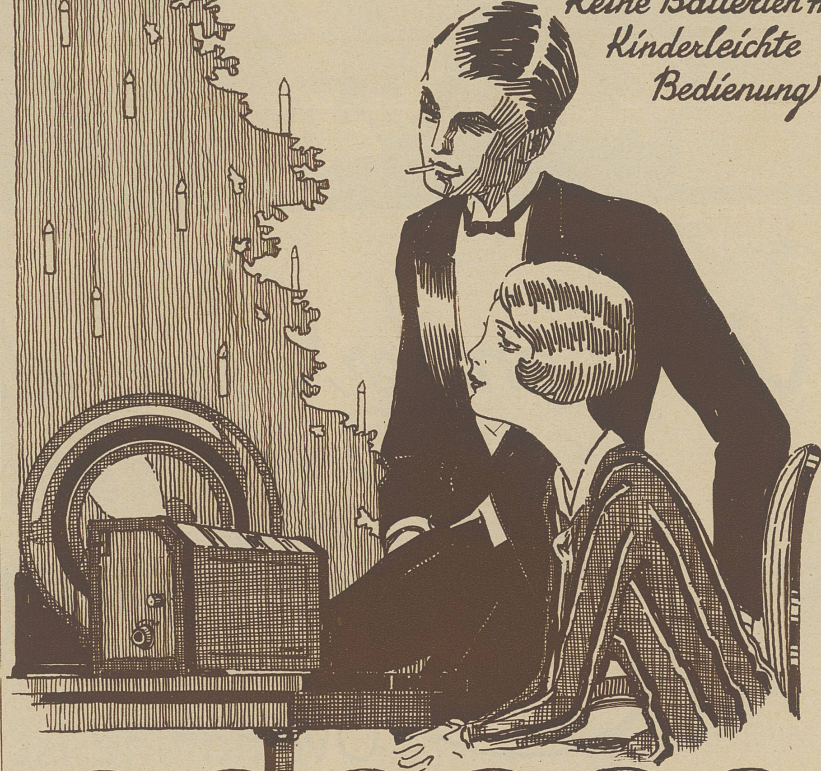
Auf den vornehmen Weihnachtstisch die ideale Philips Kombination

Direkter Lichtanschluß

Keine Batterien mehr

Kinderleichte

Bedienung



A 442 A 415 B 443 E 442 E 424 C 443

PHILIPS

DIE GEWALTIGEN IM REICHE DES RUNDFUNKS



Wo es an der Gesundheit fehlt,
ist Ovomaltine
das liebste Weihnachtsgeschenk!

Ovomaltine ist in Büchsen
zu Fr. 2.25 und Fr. 4.25 überall erhältlich.

DR. A. WANDER A.G. BERN